

Christian Baatz, Florian Braun, Martin Düchs, Kira Meyer,
Karl Christoph Reinmuth und Moritz Riemann (Hg.)

Natur, Ethik, Gesellschaft – Festschrift für Konrad Ott

Natur, Ethik, Gesellschaft

Festschrift für Konrad Ott

Herausgegeben von

Christian Baatz, Florian Braun, Martin Düchs,
Kira Meyer, Karl Christoph Reinmuth und
Moritz Riemann

Metropolis-Verlag
Marburg 2025

Umschlagbild: Caspar David Friedrich: Wiesen bei Greifswald (1821/22).

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<https://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2025

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1605-4

Inhaltsverzeichnis

Jürgen Habermas

Nur ein Gruß – und die Ermunterung zu fortgesetztem Denken 9

Jeannette Armstrong

Doktorvater Konrad 11

*Christian Baatz, Florian Braun, Martin Düchs, Kira Meyer,
Karl Christoph Reinmuth und Moritz Riemann*

Einleitung 13

I – Werdegang und akademische Lebensstationen

Veronika Surau-Ott

Aus dem Werdegang eines Umweltethikers 25

Michael Succow

Die erste Professur für Umweltethik an einer mathematisch-
naturwissenschaftlichen Fakultät in Deutschland.

Die Berufung von Konrad Ott an das Botanische Institut
der Universität Greifswald 39

II – Akademisches Miteinander

Armin Grunwald

Raumfahrt, Nachhaltigkeit, Climate Engineering und Atommüll:
stets dem Diskurs verpflichtet 55

Hartmut Lutz

„Man schaut sich in die Augen, schüttelt die Hände...“.

Plädoyer für *story* im Umweltdiskurs 67

Rafael Ziegler

„Publish or perish“ versus „publish and ponder“.

The quality of sustainability science revisited 81

Yogi Hendlin

Ethics as if Life Mattered 99

III – Natur erfahren, erleben und genießen

Kristian Fechtner

„Geh aus, mein Herz“. Naturerleben und Religiosität 119

Frauke A. Kurbacher

Prolegomena zu einer ‚Philosophie des Gartens‘.

Ein ästhetisch-ökologisch- philosophischer Entwurf 129

Geo Siegwart

Genießen und Unterscheiden.

Zu einem Ratschlag von Immanuel Kant 151

Angelika C. Messner

Ohne Geländer gehen.

Zwischen Ost & West – Gestern & Heute 167

IV – Zugänge angewandter Ethik

Mariacarla Gadebusch Bondio

Hoffnung im Kranksein – Patientenerfahrungen und

ethische Dimensionen einer prekären Ressource 187

Micha H. Werner

Kultureller Raubbau im Digitalen Kapitalismus.

Plädoyer für eine KI-Abgabe 205

Thomas Potthast

Philosophie der Biodiversität. Konstellationen zwischen Umweltpolitik, Ethik und den Wissenschaften	227
--	-----

V – Praxis nachhaltigen Handelns

Christina von Haaren

Eine nachhaltige Verteilung von Wasser in Zeiten knapper werdenden Wassers? Beiträge der Ethik und Konrad Otts	241
---	-----

Stefan Zerbe

Multifunktionale traditionelle Kulturlandschaften als Reallabore für starke Nachhaltigkeit und Renaturierung	249
---	-----

Barbara Skorupinski

Service Learning und BNE – Gemeinsam lernen an Theorie und Praxis	273
--	-----

VI – Grundbegriffe ethischen Modellierens

Ulrich Hampicke

Gedanken zu Ökonomie und Pflicht – Theorie und Realität	287
---	-----

Ludger Heidbrink

Verantwortung als kasuistisches Prinzip bei Kant	319
--	-----

VII – Trends kritischer Gesellschaftstheorie

Tine Stein

„Doing Apocalypse“ als dunkle Seite politischer Kritik und die Option für politische Zuversicht	339
--	-----

André Munzinger

Polarisierter Planet? Differenz und Einheit globaler Entwicklung	359
---	-----

Dirk Westerkamp

Sozialismus redivivus?

Neuere Ansätze: Honneth, Piketty, Ypi 373

Barbara Muraca, Ralf Döring und Tanja von Egan-Krieger

Von (starker) Nachhaltigkeit zu Degrowth.

Eine philosophische und historische Rekonstruktion 411

Publikationen von Konrad Ott 453

Autorinnen und Autoren 479

Nur ein Gruß – und die Ermunterung zu fortgesetztem Denken

Jürgen Habermas

Die Emeritierung von Konrad Ott bedeutet für mich einen Schock. Denn dieser jugendliche Kollege gehörte doch einmal – nach meiner Rückkehr an die Universität Frankfurt Anfang der 80er Jahre – zu jener letzten Gruppe von Studierenden, die bei mir promoviert haben, um nach der Habilitation ihr Leben an die eigentümliche Befriedigung akademischer Arbeit zu binden. Aus meiner Perspektive sind es nun sogar diese Jüngsten, die schon aus dem aktiven Dienst ausscheiden sollen? Nun, für die Betroffenen selbst kann ja dieser Seufzer ihres alten, uralten Lehrers nur die Ermunterung bedeuten, die ungewohnte freie Zeit für die vielen unabgeschlossenen, liegengebliebenen oder noch gar nicht in Angriff genommenen Vorhaben zu nutzen.

Konrad Ott hatte mich seinerzeit mit der Wahl seines originellen Dissertationsthemas ziemlich überrascht. Bei mir als ehemaligem Rothackerschüler rannte er zwar mit einem zugleich mit der Entstehung der Geisteswissenschaften aufkommenden Problem, nämlich der Darstellung individueller Ereignisse und Personen, offene Türen ein; aber erst viele Jahrzehnte später, als ich bei meinem letzten größeren Buch während der verzweifelten Suche nach der einschlägigen Literatur zu Entstehung und Logik der Geisteswissenschaften ziemlich enttäuscht wurde, habe ich die Arbeit meines ehemaligen Doktoranden wieder zur Hand genommen und deren einsame Qualität angemessen zu würdigen gelernt. Nach der Promotion hat Konrad Ott dann seine damals schon auf umweltethische Fragen erweiterten Interessen an der Diskursethik auf eigene Faust weiter verfolgt und die glückliche Teil-

nahme an einem Tübinger Graduiertenkolleg zur Ausarbeitung seiner Habilitationsschrift genutzt. Persönlich sind wir uns erst in Leipzig wieder begegnet, wo ich dann wieder an seiner Habilitation als Gutachter beteiligt war. Ich habe seitdem großen Respekt nicht nur vor seiner wissenschaftlichen Leistung, sondern vor der wissenschaftlichen Energie und Leidenschaft, derer es, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, bedarf, um sich unabhängig von dem gebahnten Weg einer Assistentenlaufbahn bis zur Habilitation durchzubeißen.

Inzwischen habe ich an dem Kollegen Konrad Ott, der sich nun, neben seinen religionsphilosophischen Interessen, vor allem Fragen der Ökologie und der Umweltethik zuwendete, insbesondere einen herausragenden, gewissermaßen in der ganzen Person verwurzelten Zug seines Denkens kennen und bewundern gelernt. Ich meine die synthetische Kraft, mit der er Zusammenhänge zwischen akademisch weit auseinanderliegenden Forschungsfeldern und Erkenntnissen stiftet. Gewiss, die unerschrockene spekulative Kraft birgt ihre eigenen Risiken; aber wer diese beherrscht, entwickelt aus bekannten Motiven Neues. Andererseits will ich nicht verschweigen, dass mich auch die Lektüre der Vorlesungsmanuskripte zur Kritischen Theorie, die Konrad Ott mir auf meinen Wunsch zugeschickt hat, eigentümlich befriedigt hat.

Ich habe immer gefunden, dass ein explizites Bewusstsein der historischen Zusammenhänge, aus denen wir jeweils unsere eigenen, oft ganz anderen Probleme zu lösen versuchen, die Souveränität des Denkens eher fördert.

Doktorvater Konrad

Jeannette Armstrong

we spoke about the *tmix*^w
as immense as grains of sand washing far shorelines
and now how finite through time
in their hour by hour disappearance
in the laying down of their *sqiltk* for us
we asked the four story chiefs
how can we do no less than their equilibrium
in the increasing tensions of their absence
when we are not innocent
in our accountability
to stand behind the veil
to look at
the universalizability of justice
in our human spaces
at our centers
when we are not free of the obligation
to sing for the *tmix*^w
to call the reverence
to fathom the powerful and arcane
invisible web of wholeness
of the *tmix*^w encircling us
as cells of each old life force transporting ever forward
to find in our unique survival essential of knowing
the willingness

to discern the rightness of reverent conduct within it
and manifest our equality within the rights of *tmix*^w
as a center of continuance in each place
a perfect wealth of renewal
in the spaces opened
to what is sacred
to finding it in the not placelessness
and seeing it in the visit to your forest
your boys at the Baltic beach
thinking of Christmas cookies made by Veronica
and a vine with purple flowers
climbing just so
by the open door
my wonderment and gratitude
remembering
how generosity of knowledge
is the way
of good people
in this celebration of your offertory
for the future

Einleitung

*Christian Baatz, Florian Braun, Martin Düchs,
Kira Meyer, Karl Christoph Reinmuth
und Moritz Riemann*

Die vorliegende Festschrift verdankt ihre Entstehung einer Sportverletzung. Eigentlich wollte Konrad Ott in jüngeren Jahren eine professionelle Fußballerlaufbahn einschlagen, doch eine Verletzung warf ihn aus besagter Bahn. Statt dem Ball nachzujagen, konnte er in der erzwungenen Spielpause nunmehr Gedankenspiele verfolgen und so nahm eine andere Laufbahn ihren Anfang: die des Philosophen. Eine entscheidende Rolle in der Ausbildung spielte dabei Jürgen Habermas als Meistertrainer. In diesem Band lobt er seinen ehemaligen Schüler, indem er darauf hinweist, dass „die unerschrockene spekulative Kraft [...] ihre eigenen Risiken [birgt]; aber wer diese beherrscht, entwickelt aus bekannten Motiven Neues.“ Und so jagt Konrad Ott nun seit Jahren unermüdlich den Ideen, Konzepten und Gründen nach und spielt virtuos das Spiel des Nehmens und Gebens von Gründen. Statt Fußballprofi wurde aus Konrad Ott also ein Philosophieprofi mit langer akademischer Karriere, die es hier zu würdigen gilt.

Das breite Spektrum der Beiträge bildet die Vielfalt der Themen ab, mit denen sich Konrad Ott in seiner langen Laufbahn in Forschung und Lehre beschäftigt hat und auch weiterhin beschäftigt. Zunächst einmal zeichnet sich Konrad Otts philosophische Arbeit durch eine umfassende intellektuelle Neugier aus. Sie treibt ihn fortwährend an, selbst nach Jahrzehnten wissenschaftlicher Forschung und trotz aller Widrigkeiten akademischer Institutionalisierung. Erregt wird sie meist durch ein unermüdliches Beobachten des öffentlichen Diskurses. Freilich sind es hier vor allem Fragen zur Natur und Umwelt, die sein besonderes Interesse genießen. Diese Fragestellungen berühren durchaus auch Aspekte einer viel umfassenderen politischen Theoriebildung. So

mag es nicht verwundern, dass Konrad Ott nun seit einiger Zeit an einer entsprechenden Gesellschaftsphilosophie arbeitet. Zugute kommt ihm dabei die jahrelange Übung im Ausloten von vielerlei themenspezifischen Argumentationsräumen – etwa zur Theorie der Geschichte, zur Technikfolgenabschätzung, zur Nachhaltigkeitstheorie, zur Energiewende, zum Endlagerproblem, zur Geschichte des Naturschutzes, zur Migrationsdebatte, zur Forschungsethik, um nur einige dieser Räume zu nennen. Eins ist all den Wanderungen durch die teils zerklüfteten Argumentationslandschaften jedoch gemein: Konrad Otts unvoreingenommene Suche nach guten Gründen und den Kriterien, die solche Gründe auszeichnen. Es ist der Glaube an die argumentative Überzeugungskraft dieser Gründe, den er auch all seinen Schüler:innen mit auf den Weg gibt. In seinen Veranstaltungen führt er die kritische Offenheit und notwendige Geduld regelrecht vor, derer es zuweilen bedarf, um die Argumentationen der anderen wirklich anerkennend nachvollziehen zu können. Dabei macht er auf deren vielseitige Erscheinungsformen ebenso aufmerksam wie auf die Schwierigkeit, den argumentativen Austausch über Grenzen hinweg überhaupt zu führen und aufrechtzuerhalten. Dafür nutzt er auch philosophieuntypische Werkzeuge wie Bürgerdialoge oder Umfragen; fördert naturphänomenologische oder gartenästhetische Projekte genauso wie solche zur analytischen Klima- und Verantwortungsethik, arbeitet interdisziplinär sowohl mit Naturwissenschaftler:innen als auch Theolog:innen zusammen usw. Kurzum: Die Mannigfaltigkeit der Themen, die in diesem Buch versammelt werden, stehen für Konrad Otts unermüdliche Suche nach guten Gründen in allen Bereichen des Gesellschaftsdiskurses. Denn deren wohlwollendes Nachvollziehen und kritische Weiterentwicklung sollte die zentrale Aufgabe des Diskurstheoretikers sein, als den er sich selbst immer gesehen hat.

Der **erste Teil** des Buches nimmt zunächst den Werdegang Konrad Otts und seine akademischen Lebensstationen in den Blick. *Veronika Surau-Ott* zeichnet in ihrem Beitrag aus der Perspektive als Konrad Otts Ehefrau seine intellektuelle Entwicklung zum Umweltethiker nach.

Michael Succow gewährt in seinem Text Einblicke in Aspekte der Geschichte der Greifswalder Universität nach der Wende. Er stellt die Besonderheit der Einrichtung einer Professur für Umweltethik an einer naturwissenschaftlichen Fakultät heraus und würdigt dabei sowohl die Personen als auch die (umweltethischen) Inhalte. Sein Text verdeut-

licht die Relevanz ethischer Reflexion angesichts sich verstärkender Krisen.

Im **zweiten Teil** des Buches geht es um das akademische Miteinander zwischen Konrad Ott und akademischen Weggefährten:innen. *Armin Grunwald* lässt, wie er es formuliert, die aus seiner Sicht wichtigsten, teils kontroversen Diskussionen mit Konrad Ott Revue passieren. Dadurch erhält man nicht nur Einblick in die geisteswissenschaftliche Arbeitsweise, die im Wesentlichen durch den konstruktiven Austausch von Argumenten geprägt wird. Armin Grunwald nimmt uns Lesende mit auf eine Reise zu den zentralen Stationen des technik- und umweltethischen Diskurses der letzten 35 Jahre, von der bemannt- bzw. bemannten Raumfahrt, über Nachhaltigkeitstheorien und Climate-Engineering-Ansätze bis hin zum Endlagerproblem radioaktiver Abfälle. Dabei wird klar, dass eine kritische Auseinandersetzung immer möglich und auch notwendig ist, wenn man sich – wie es Konrad Ott und Armin Grunwald auch immer noch tun – dem wissenschaftlichen Diskurs verpflichtet.

Hartmut Lutz stellt in seinem Beitrag die Relevanz unterschiedlicher Herangehensweisen der Wissensproduktionen heraus, indem er das Aufeinandertreffen zweier Diskurstraditionen als Begebenheit in Otts Leben als Ausgangspunkt nimmt, um aufzuzeigen, inwiefern eine Indigene Sicht auf (natur- bzw. umwelt-)ethische und erkenntnistheoretische Fragen den Umweltdiskurs entscheidend bereichert. Beispielsweise werden die im Zusammenhang mit *climate fiction* diskutierten Fragen durch die Nutzung paradigmatischer Erzählungen und die Betonung der Rolle eines traditionellen ökologischen Wissens befruchtet. Eine Wissensbildung durch mündlich überlieferte Narrative berücksichtigt die sozialen Voraussetzungen, die gemeinsamen Erfahrungen und Erzählungen vor dem Hintergrund einer an Wahrhaftigkeit orientierten Gemeinschaft. Hartmut Lutz betreute gemeinsam mit Konrad Ott *Jeanette Armstrongs* Promotion an der Universität Greifswald. Sie hat ein Gedicht für diese Festschrift verfasst, das die Kluft zwischen großen philosophischen Themen und persönlichen Erfahrungen eindrucksvoll überbrückt.

Rafael Ziegler legt in seinem Beitrag dar, inwiefern die mittlerweile gängige wissenschaftliche Veröffentlichungspraxis unerwünschte Nebenwirkungen zeitigt. Ausgehend von seinen Erfahrungen mit umweltethischen Diskursen im Kontext von Otts Greifswalder Professur zeigt

er auf, dass gute wissenschaftliche Praxis oftmals in intensiver kontextspezifischer Auseinandersetzung gelebt wird. Eine auf Veröffentlichungen konzentrierte Beurteilung wissenschaftlicher Arbeit verstärkt pathologische Züge, wie beispielsweise eine oftmals nicht gelesene Literaturflut, oberflächliche Lektüre mit Scheinverweisen und Erschöpfungs- sowie Schamgefühlen in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. In Bezug auf Nachhaltigkeitsforschung wirbt Ziegler für eine Rückbesinnung auf philosophische Tugenden der konkreten öffentlichen Auseinandersetzung über normative Fragen, einer reziproken und transdisziplinären Zusammenarbeit und des Pflegens einer tiefen Nachhaltigkeitskultur.

Yogi Hendlin verbindet persönliche Wegstationen von ihm und Konrad Ott mit zentralen Diskussionen, über die sich beide im Verlauf der Zeit ausgetauscht haben. Dies beginnt mit der gemeinsamen Freude am Naturerleben, geht über die Suche nach möglichen Lösungen des Inklusionsproblems und eine recht ähnliche Interpretation von Habermas' Diskursethik bis hin zu jeweils eher eigenen Ansichten über die Funktion der Erkenntnistheorie für umweltphilosophische Fragen. Am Ende teilen beide, so legt es der Text nahe, eine große Leidenschaft: die Entwicklung einer wohlbegründeten und politisch tragfähigen Verteidigung starker Nachhaltigkeit.

Natur erfahren, erleben und genießen – darum kreisen die Beiträge im **dritten Teil** des Buches. *Kristian Fechtner* verdeutlicht anhand des Kirchenliedes „Geh aus mein Herz“ die für den Menschen gleichsam existenzielle Notwendigkeit eines Naturbezugs und von Naturerfahrungen, die zwar (vermutlich) nur schwierig empirisch belegt, wohl aber performativ nachvollzogen werden kann. Er zeigt so auch die enge Verbindung von Religiosität und Naturerleben.

Frauke A. Kurbacher, die ein kurzes Gastspiel als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Privatdozentin am Kieler Lehrstuhl gab, geht in ihrem Beitrag der kulturphilosophischen Bedeutung des Gartens auf den Grund. Der Garten symbolisiert ein mögliches Zuhause, einen Ort, an dem Menschen trotz der oft feindlichen Welt Hoffnung auf Geborgenheit und Heimat finden können. Der Sehnsuchtsort Garten, in dem Kultur und Natur zusammenspielen, birgt in sich eine dialektische Spannung von Verantwortung und Freiheit, die seit dem biblischen Garten Eden nicht zuletzt die mitunter harte gärtnerische Arbeit als Erfahrungs- und Wirkungsraum der erdverbundenen Menschen eröffnet.

Diese Vorstellung weckt die Frage nach der Welt als Heimat, deren ambivalente Begriffsbedeutung, nicht nur für die Naturschutzbegründung, Konrad Ott auch Gedanken und Struktur widmet.

Geo Siegwart ist mit der Umsetzung von Kants Ratschlag befasst, den kulinarischen Vollzug zu einem Vergnügen zu kultivieren. Dazu formuliert er mit analytischem Bedacht und vor einem großen Erfahrungsschatz ein Vademecum für den kulinarischen Genuss. Die Anregungen werden dabei mit einer philosophischen Reflexion über Möglichkeiten der Praxisverbesserung verbunden, wobei weniger umwelt- oder tierethische Fragen im Vordergrund stehen, sondern die Gestaltung der Aufmerksamkeitspfade und die sprachliche Verfassung unseres Verständnisses von Essen und Trinken. Entlang einiger grundsätzlicher sprach- und erkenntnisphilosophischer Bemerkungen wird die Philosophie des Kulinarischen in ihrer Komplexität an Beispielen verdeutlicht und es wird aufgezeigt, wie – bezogen auf die Geschmacksrede – der Gang der Bearbeitung erfolgen sollte.

Angelika C. Messner zeichnet nach, wie sich im China der Gegenwart eine neue Anthropologie der Sorge entwickelt, welche nicht nur auf Menschen, sondern auf alle Lebewesen gerichtet ist. Vor allem daoistische Landschaftsbilder und Paradiesvorstellungen aus der chinesischen Geschichte stellen dabei einen wichtigen Referenzpunkt dar, da sie fruchtbar gemacht werden, um die Verbundenheit von Menschen und der Natur zu stärken. Messner argumentiert dafür, dass derartige östliche Perspektiven auch für den westlichen Umweltethik-Diskurs bedeutsam sind – gerade weil die räumliche und zeitliche Verortung einen Unterschied macht für das Denken und Schreiben.

Im Zentrum des **vierten Teils** des Buches stehen Zugänge angewandter Ethik. *Mariacarla Gadebusch Bondio* untersucht die Rolle der Hoffnung in Lebenssituationen, die eigentlich hoffnungslos sind in der Hinsicht, dass sie absehbar auf den Tod hinauslaufen. Ihr Interesse gilt dabei insbesondere den ethischen Dimensionen dieses Phänomens der Hoffnung am Lebensende.

Micha Werner setzt sich in seinem Beitrag mit einer brennenden kultur- und technikethischen Frage auseinander: Welchen Einfluss besitzen Large Language Models, im Alltag verkürzt KI genannt, auf die „Kulturproduktion“? In der Beantwortung dieser Frage geht Micha Werner der Kernthese nach, dass KI eine Art von kultureller Erosion befördere. Dies liege im Wesentlichen daran, dass diese Systeme Kul-

turarbeit abschöpfen, ohne die dafür wichtige Reflexion in Bezug auf menschliche Lebenspraxis zu leisten. Da mit ihnen das Potenzial einhergehe, enorme Profitmöglichkeiten zu eröffnen, besteht ein großer Anreiz, KI ungeachtet dieser Kritik einzusetzen. Micha Werners Ausführungen bieten damit viele Anknüpfungspunkte für weiterführende Diskussionen.

Thomas Potthast nimmt Biodiversität im Spannungsfeld zwischen Umweltethik, -politik und den Wissenschaften in den Blick. Biodiversität dürfe nicht auf einen biologischen Begriff verkürzt werden, sondern sei darüber hinaus ein „moralisch-politisch und naturphilosophisch gehaltvolle[r] Begriff“, so Potthast. Er diskutiert die Herausforderung, Biodiversität jenseits der Dichotomie zwischen Anthropozentrik und Phyziozentrik – von einer „inkluisiven Position“ her – zu denken.

Der folgende, **fünfte Teil** des Buches nimmt die Praxis nachhaltigen Handelns in den Blick. *Christina von Haaren* beschäftigt sich mit einer „der zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“, die darin besteht, „das Wasserangebot auf Dauer zu sichern und einer wachsenden Weltbevölkerung so viel sauberes Wasser zur Verfügung zu stellen, wie sie für ihre Grundversorgung und soziale sowie wirtschaftliche Entwicklung benötigt.“ Ihr besonderes Augenmerk gilt dabei der Nachhaltigkeit der Wassernutzung im Hinblick auf die praktische Umsetzung.

Stefan Zerbe untersucht die Rolle von multifunktionalen traditionellen Kulturlandschaften für eine nachhaltige Lebensweise. Ausgehend von den vielfältigen ökologischen Problemen weltweit betrachtet er besagte Kulturlandschaften dabei als Teil einer möglichen Lösung, insofern sie als „Reallabore für starke Nachhaltigkeit und Renaturierung“ dienen können.

Barbara Skorupinski stellt ein Lernkonzept für Bachelorstudierende aller Fächer und für zukünftige Lehrkräfte vor, das durch gesellschaftliches Engagement und wissenschaftlich begleitete Diskussionen Studierende zu Verantwortung und ethischer Reflexion anregen und befähigen soll. Es wird dargestellt, wie Themen der Angewandten Ethik im Universitätskontext durch eine Praxisanbindung mit Vermittlungsbezug intensiv aufbereitet werden können.

Die Beiträge des **sechsten Teils** befassen sich mit Grundbegriffen ethischen Modellierens. *Ulrich Hampicke* beginnt mit einer Verortung des Begriffs der Pflicht in der Wirtschaftswissenschaft. Dabei würde

in der modernen Mikroökonomik eine unklare, teils widersprüchliche Begrifflichkeit deutlich. Erst mit Kant wird klar, so Ulrich Hampicke, wie die bürgerliche Gesellschaft funktioniert: indem jedes Mitglied dem Gesetz (dekretiert oder nicht) folgt, das Recht aller anderen zu achten. Zur Empirie hinführend entsteht die Frage nach der Pflichtfähigkeit. Ulrich Hampicke argumentiert, dass diejenigen, die nichts oder zu wenig haben, keiner Pflicht auf dem Gebiet materieller Güter nachkommen können. Er oder sie hat dann nichts dagegen, wenn gestohlen wird, weil bei ihm oder ihr nichts zu holen ist. In der modernen Gesellschaft seien zudem (wenige) gänzlich Mittellose von (zahlreichen) Prekären zu unterscheiden. Mittels Umverteilung sollen beide Gruppen wieder zu pflichtfähigen Staatsbürgern gemacht werden.

Auch wenn „Verantwortung“ bei Kant nicht vorkommt, will *Ludger Heidbrink* in seinem Beitrag zeigen, dass sich insbesondere aus Kants Tugendlehre ein rudimentärer Begriff der Verantwortung ableiten lässt. In seiner Tugendlehre entwickelt Kant die Methode der Kasuistik. Ludger Heidbrink argumentiert, dass diese nicht nur auf unvollkommene, sondern auch auf vollkommene Pflichten sinnvoll angewendet werden kann. Hier fungiert der Begriff der Verantwortung als ein „anwendungsbezogenes Begründungsprinzip, das im Zusammenspiel von Vernunft und Urteilskraft die Angemessenheit moralischer Regeln überprüft, die durch das ethische Gesetz bloß vorgegeben werden“ (vgl. S. 335). So erkennt Ludger Heidbrink bei Kant einen Prototyp moderner Verantwortungskonzeptionen, der sowohl deontologische als auch konsequentialistische Elemente enthält.

Trends kritischer Gesellschaftstheorie werden in den Texten des **siebten Teils** diskutiert. *Tine Stein* zeichnet nach, dass der politische Diskurs der Gegenwart geprägt ist durch die Vorstellung einer düsteren Zukunft, was sich an der zunehmenden Nutzung des Apokalypse-Motivs zeigt. Die vielfältigen Bezugnahmen auf endzeitliche Vorstellungen und deren Wurzeln in jüdischen und christlichen Traditionen können jedoch, so Stein, als eine „kupierte“ Apokalyptik bezeichnet werden, weil die Hoffnung auf eine vielversprechende Zukunft nach dem apokalyptischen Umschlagpunkt darin nicht vorkommt. Dagegen setzt sie die Potenziale einer zuversichtlichen Zukunftserzählung, welche Aspekte einer gelungenen Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft konkretisiert.

In Zeiten, in denen die aktuellen Polarisierungen multilaterale Zusammenarbeit unterlaufen, möchte *André Munzinger* in seinem Beitrag globale Abhängigkeiten mit lokalen Verantwortlichkeiten verbinden und den Globus als ökologische wie auch kulturelle Einheit denken, ohne die inhärenten Differenzen zu ignorieren. Zunächst liefert er eine kritische Darstellung von unterschiedlichen Modellen globaler Interdependenz und untersucht daraufhin die normative Dimension dieser Ansätze. Während ein Zugang ethisch-moralische Gemeinsamkeiten betont und ein anderer differenztheoretisch zu verstehen ist, hebt ein dritter Zugang den hohen Grad an ethischer Diffusität hervor. Abschließend plädiert André Munzinger für ein Subsidiaritätsprinzip, das auf der Ebene der Beschreibung, der Bewertung und der politischen Ebene der Umsetzung von Verantwortlichkeit zur Anwendung kommen soll. Es hat zum Ziel, lokale Kräfte zu stärken und bildet zugleich „die Grundlage für eine neu zu begreifende, zutiefst verletzbare globale Solidarität“ (vgl. S. 370).

In seinem Beitrag fragt *Dirk Westerkamp* nach dem Zusammenhang von Sozialismus- und Revolutionstheorie anhand der Ansätze von Honneth, Piketty und Ypi. Dazu untersucht er an Konrad Ott anschließend zunächst das Argumentations- und Erklärungspotenzial eines aktualisierten Historischen Materialismus, um auf dieser begrifflichen Grundlage die drei genannten Sozialismustheorien einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Während es Honneths Theorie an einer ausgearbeiteten Kritik der politischen Ökonomie mangle, fehle es Piketty an politik- und sozialphilosophischen Grundlagen. Bei Ypi wiederum vermisste man eine rechts- und staatsphilosophische Komponente. Schließlich mangle es allen drei Ansätzen an einer ausgearbeiteten Umweltphilosophie. Diese systematische Lücke gilt es, gerade auch unter Bezugnahme auf das Werk Konrad Otts, zu schließen.

Barbara Muraca, Ralf Döring und Tanja von Egan-Krieger entwickeln eine normative Rekonstruktion des Nachhaltigkeits-Ideals. Dabei heben sie die Vorzüge der Konzeption starker Nachhaltigkeit, welche nicht nur ökonomische, sondern auch soziale und philosophische Perspektiven ernst nimmt, gegenüber einer Auffassung im Sinne der nachhaltigen Entwicklung hervor. Sie arbeiten eine Gegenerzählung heraus, die starke Nachhaltigkeit mit dem Degrowth-Gedanken verbindet.

Manchmal hat also auch eine Sportverletzung ihre guten Seiten, denn wie die in diesem Buch versammelten Beiträge zeigen, hatte Konrad Ott in seiner Laufbahn als Philosophieprofessor sehr viele Mitspielerinnen und Mitspieler. Für uns Herausgeber:innen, die mit ihm geforscht und zusammengearbeitet haben, war Konrad ein Coach, der uns mit wertvollen Tipps besser gemacht und unsere Motivation immer wieder angefacht hat; sei es durch wertschätzende Gespräche über Kapitelentwürfe, weiterführende Literaturtipps, Emotionssteuerung an kritischen Stellen des Forschungsalltags und vieles mehr. Hätte er uns zur Meisterschaft gecoacht, trügen wir ihn vielleicht auf Händen durchs Stadion – stattdessen legen wir nun diese Festschrift vor.

Für das Erstellen des Literaturverzeichnisses gebührt unser Dank Leon Gliese, Julie Pache, Denise Reubert und Vincent Zeile. Ebenso danken wir Denise Reubert für das kritische Redigieren zahlreicher Beiträge. Unser Dank richtet sich zudem an Silke Dziallas für ihre organisatorische Unterstützung sowie an Isabell Kieser und an Hubert Hoffmann vom Metropolis-Verlag für die Betreuung der Festschrift. Einen besonders herzlichen Dank möchten wir Veronika Surau-Ott für ihre unermüdliche Motivation und hilfreichen Ideen aussprechen, die zum Gelingen der Festschrift maßgeblich beigetragen haben. Abschließend danken wir allen Autorinnen und Autoren für ihre wunderbaren Beiträge.